

Fortsetzung Burg Klamm

Quelle des Textes ist leider unbekannt – aufbewahrt im Archiv der Gemeinde, keine Garantie der geschichtlichen Korrektheit!

Greifen wir jedoch in unserer Darstellung wieder auf das Jahr 1529, jenes der ersten Türkenbelagerung Wiens zurück, in welchem Klamm und Schottwien nach harter Gegenwehr erobert und gebrandschatzt wurden. Die Einwohner flüchteten sich indessen größtenteils ins Gebirge. Dieses Ereignis lebt noch heute in der Überlieferung, desgleichen die auf die Türkennot folgende Seuche. Klamm befand sich damals noch im Herbersteinschen Besitz, als derselbe am 28. März 1566 starb, ererbte das Pfandrecht von Klamm dessen Neffe Kaspar von Herberstein. In den unseligen Besitzstreitigkeiten um die Mitte des 15. Jahrhunderts kamen Klamm und Schottwien kaum für kurze Zeit aus der Kriegsbereitschaft heraus; sie standen treu zu Kaiser Friedrich III. - dem Vater Maximilians I.



Hiefür erhielten die Schottwiener einen kaiserlichen Gnadenbrief als Bestätigung alter Freiheiten und das Privilegium „jährlich 32 Lasten eigenen Baugutes, Most oder Wein, frei von jeder Abgabe, ausgenommen den Aufschlag, den der Kaiser sich vorbehält, über den Semmering zu führen und drüben zu verkaufen“. Sie erhielten für den Markt ein Wappen – einen roten Schild, in dessen Mitte ein gezinnter weißer Trum mit blauem Dach, unten ein Tor mit Schlossgatter, ober dem Tore die fünf Vokale A.E.I.O.U. (gedeutet als „Austriae Erit Imperium Orbis Universi“ oder „Alles Erdreich ist Österreich untertan“), zu beiden Seiten gezinntes und zur Wehr gerichtetes Gemäuer und im oberen Teil des Schildes die Wappen von Österreich und Steiermark.

Siegmund Freiherr von Herberstein. Holzschnitt, 1559., © Bildarchiv d. ÖNB, Wien für AEIOU

Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken kamen Schottwien und Klamm nicht in Gefahr; in der Folge verfielen auch die Befestigungen, namentlich jene von Schottwien immer mehr. Nach Kaspar von Herberstein, welchem man ersatzweise die Herrschaft Rohr in Steiermark einräumte, wechselten die Pfandinhaber von Klamm wiederholt, bis dasselbe mit Schottwien zum Besitze des Großmeisters des Deutschen Ritterordens geschlagen wurde, als welcher im Jahre 1600 Erzherzog Max von Österreich, Sohn Kaiser Maximilians II., figuriert. Dieser empfing damals in Klamm-Schottwien seinen Bruder Matthias und Vetter Erzherzog Ferdinand, nachmaligen Kaiser Ferdinand II. zwecks Besprechung in der Thronfolgefrage nach dem in Prag residierenden gemütskranken Kaiser Rudolf II.



Im Jahre 1603 wurde die Residenzherrschaft Klamm für ein Darlehen von 21.000 fl. beim Landmarschall von Niederösterreich Georg Bernhard Freiherrn von Ursenbeck, welcher damals Pottschach und Wartenstein innehatte, verpfändet. Dieser neue Pfandinhaber scheint sich aber bei seinen Untertanen nicht besonders beliebt gemacht zu haben, wie aus

Burg Klamm und links Schottwien, Kupferstich, Georg Matthäus Vischer, 1672
© IMAREAL, ÖAW

mehreren Streitfällen zwischen ihm und den Bürgern von Schottwien hervorgeht. Ihm folgt dessen Sohn Georg Christof und 1621 Marquard von Ursenbeck. Von dem letzteren wurde Klamm-Schottwien mit kaiserlicher Einwilligung im Jahre 1642 an Matthias von Wägele von Walsegg auf Stuppach und Gerasdorf für die ihm bezahlten 21.000 fl. Pfandschilling überlassen. Ihr Ende fand die Pfandherrschaft Klamm 1651, in welchem Jahre die Burg samt zugehörigen Gütern, Mauten usw. mit Vorbehalt der Schätze, Bergwerke und sonstigen landesfürstlichen Hoheiten und Obrigkeitsrechte von dem obgenannten Herrn von Walsegg um die Summe von 30.000 fl. aus dem Besitze Kaiser Ferdinand III. erworben wurde.

Matthias von Walsegg vererbte 1666 die Herrschaft Klamm an seinen Sohn Franz Bernhard Freiherrn von Walsegg; von diesem kam sie 1718 an den in den erblichen Reichsgrafenstand erhobenen Franz Anton von Walsegg, dann 1746 an Franz Josef Anton Graf von Walsegg († 11. November 1827 in Stuppach), dem letzten seines Namens und Stammes. Die Herrschaft der Walseggs war eine milde und erinnerte in vielen an jene Herbersteins, da unter ihnen zahlreiche Stiftungen und fromme Werke, sowie Begünstigungen für die Untertanenschaft geschaffen wurden. So ein Spital zu Schottwien, die Wallfahrtskirche in Maria Schutz und eine Patronatsschule in Klamm. Vorzügliche Gipslager wurden erschlossen und dadurch Gelegenheit zur Arbeit und Verdienst gegeben. Jedoch zogen sie das Hofleben mehr nach Stuppach hin, weshalb die alte Burg auf der Felsenhöhe immer mehr der Verödung anheimfiel. Im Jahre 1801 schlug überdies der Blitz in die Feste und zündete, wobei sie im Inneren teilweise ausbrannte und auch das wertvolle Archiv zugrunde ging. Am 17. Mai 1805 wurde Klamm auf Befehl des im Postgasthofe zu Schottwien einquartierten französischen Marschalls geplündert, wobei auch der Pfarrhof niedergebrannt wurde. Danach wurde die ausgedehnte Pfarre Klamm in kirchlicher Beziehung jener von Schottwien untergeordnet.

In Schottwien hatte im Jahre 1833 eine gewaltige Wasserflut das obere (gegen den Semmering gerichtete) Tor zerstört; das untere, welches das in Stein gegrabene Wappen des Marktes trug, sowie die beiden Türme an dessen Seiten wurden schon 1828 abgetragen. Man bedurfte ihrer nicht mehr, sie bildeten im Gegenteile für die Ausdehnung des Ortes recht unliebsame Fesseln.



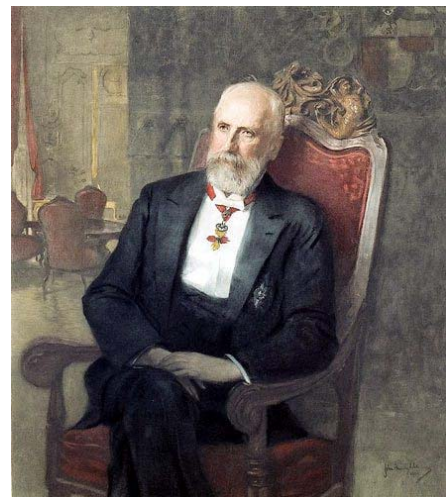
Es war im Jahre 1830, als die Lokalgeschichte von Klamm-Schottwien in einen neuen Abschnitt trat. Damals wurden die Güter Klamm-Schottwien, Stuppach, Pottschach und Ziegenberg zusammen um den Betrag von 125.000 fl. durch Se. Durchlaucht den reg. Fürsten Johann Josef von und zu Liechtenstein vor der Gräfin Karoline von Sternberg, geborene Gräfin von Walsegg, käuflich erworben.

Johann I. Josef von Liechtenstein.
Porträt von Johann Lampi,
Heeresgeschichtliches Museum

Die Burg Klamm war in jener Zeit fast gänzlich verfallen. Fürst Johann veranlasste binnen kurzer Zeit ihre teilweise Wiederherstellung. Der alte Wartturm, von dessen Höhe man eine wundervolle Aussicht in die Umgebung genießt, wurde durch Anbringung von Treppen und Galerien zugänglich gemacht, mehrere Gemächer in bewohnbaren Zustand versetzt und mit altertümlichen Möbeln versehen, die Kapelle restauriert, sodass wieder Gottesdienst gehalten werden konnte. Leider wurden hiebei auch die alten Burgverliese zugeschüttet, aus welchen ein unterirdischer Gang zu dem heute noch sichtbaren Lugloche in der Felswand oberhalb des Wiehertores führte. Die Felsenwildnis des Adlitzgrabens machte der Fürst mit Hilfe der Kunst zu einer herrlichen Parkanlage.



(Bild links: Alois II. (geboren 1796, gestorben 1858))



(Bild rechts: Johann II.
im Jahre 1908
(auf einem Gemälde
von John Quincy Adams))

Dem Nachfolger des Fürsten Johann Josef im Besitze der Herrschaft Klamm sind Se. Durchlaucht Fürst Alois Josef, geb. 1796, reg. von 1836 bis 1858, und nach diesem Se. Durchlaucht der regierende Fürst Johann II.

Das Vorangeführte über die Burg Klamm ergänzend erzählt Zupanic auch die Chronik des Marktes Schottwien.



Am 10. August des Jahres 1266 hatte sich über dem Semmering ein furchtbares Unwetter entladen; Gestein und Baumstämme mit sich wälzend, durchbrachen die geschwollenen Wasser den Eingang in die Klamm von Schottwien und ergossen sich in die Häuser des Ortes. Über 500 Menschen fanden den Tod, alles Vieh ging zugrunde, eine große Zahl Häuser, darunter die Kirche, wurden zerstört. Doch hat sich der Ort rasch wieder von dieser Katastrophe erholt, denn er spielte später, mit Klamm verbunden, als befestigter Punkt gegen Steiermark, wozu er anfangs gehörte, eine große Rolle; in einem Gnadenbriefe des Kaisers Friedrich III., datiert vom 30. November 1459, wird er sogar schon (zum erstenmal) Markt genannt.

(Bild links: Hans Burgkmair der Ältere (1473–1531): Kaiser Friedrich III., Kunsthistorisches Museum Wien; genannt der Friedfertige, (*21.09.1415 in Innsbruck, †19. August 1493 in Linz)



Schottwien und dahinter Burg Klamm, Kupferstich, Georg Matthäus Vischer, 1672 © IMAREAL, ÖAW

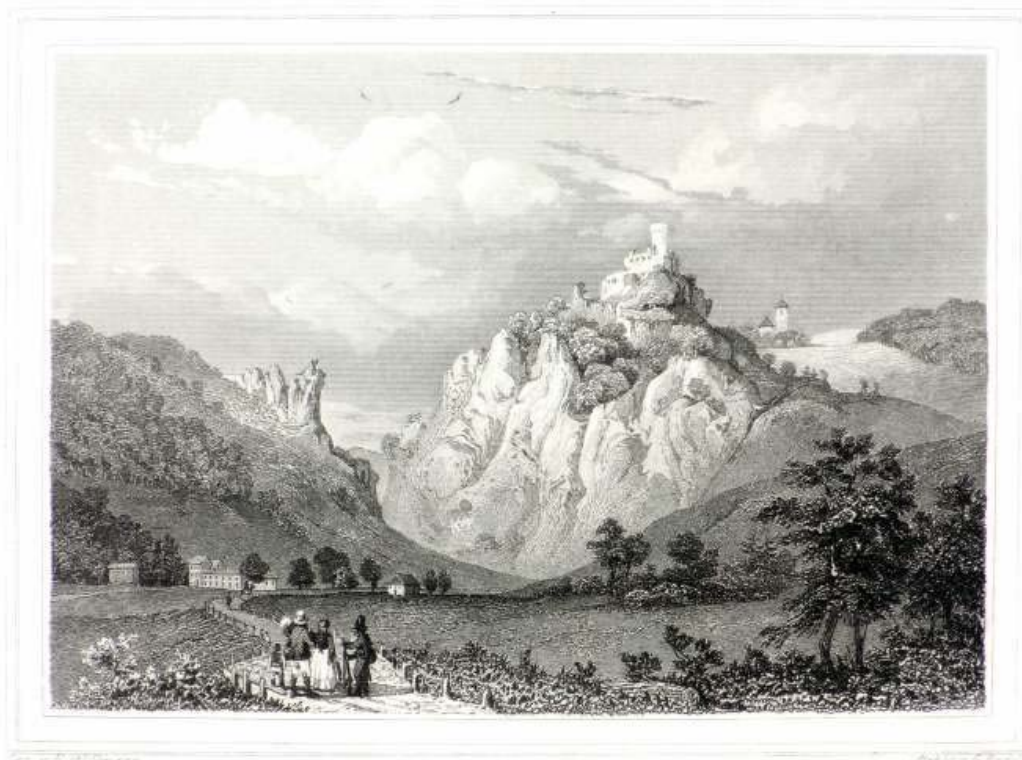
Ungleich wichtiger aber wurde die Ortschaft vom Ende des 17. Jahrhunderts an als Schlüsselpunkt des Semmeringverkehrs und Stationsort für den Handel nach Triest und zum Adriatischen Meere. Dieser bewegte sich ursprünglich auf einem Saumpfade, der sehr steil war und nur mit robusten Fuhrwerken unter entsprechendem Vorspann zu bewältigen war. Trotzdem rollte ein Großteil des Warenverkehrs aus dem Kärntner Raum nach Norden und aus dem Wiener Gebiet nach Süden über den Pass. Für die Fahrt über den Pass wurde in Schottwien Zoll eingehoben. Da es keine Ausweichmöglichkeit gab, war das für den Ort und dessen Herrschaft (Sigmund Freiherr von Herberstein) ein willkommenes Einkommen.

Auf diesem Saumpfad wurde durch Kaiser Karl VI. ab dem Jahr 1728 die alte Kunststraße über den Semmering angelegt.

Und zwar musste hier der einfache Reisende, als auch der Frächter mit dem Saumtiere oder der schweren Wagenlast anhalten, sich stärken, besonders aber einen Vorspann für sein Gefährt suchen. Hier zogen Feldherren und Minister, Könige und Kaiser durch. Selbst Papst Pius VI. passierte im Jahre 1782 anlässlich seines Besuches bei Kaiser Franz Josef II. Schottwien und machte im Postgasthofe halt. Am 7. Oktober 1809 übernachtete Kaiser Napoleon I., von Schönbrunn kommend, in einem Erkerzimmer des 1. Stockes unter Postmeister Gottlieb dort; dasselbe ist heute noch vorhanden, ebenso das sogenannte „Kaiserzimmer“, in welchem sämtliche Monarchen Österreichs von Kaiser Ferdinand II. bis Franz Josef I. vorübergehend Quartier nahmen. Kaiser Karl VI. wohnte sogar sechs Tage hier, ferner Erzherzog und Vater Radetzky. Napoleon machte damals einen Spazierritt durch den Adlitzgraben nach Semmering. Als dies bekannt wurde, legten sich zwei Schottwiener bei der alten Myrtenbrücke in den Hinterhalt in der Absicht, den Korsen zu töten. Nachdem der Franzosenkaiser unerwartet schon beim Bärenwirthshaus kehrt machte, blieb die schwarze Tat ungeschehen. Vielleicht schreibt sich aber von dieser Begebenheit der landläufige Ausdruck „Mörderbrücke“ her.

Selbst ein Buch „Der Napoleonbauer“ von Ottokar Janetschek (ISBN 3-9501793-1-3) gibt es über die Absicht der Bauern, Napoleon I. zu ermorden.

Tagelang sollen damals in Schottwien oft ganze Wagenburgen gehalten haben, trotzdem die Ortsbewohner zusammen über 200 Pferde auf die Straße stellten. Aber der lohnende Erwerbszweig erfuhr bald eine Beeinträchtigung durch den Bau der Eisenbahn von Wien nach Gloggnitz, welche im Jahr 1838 eröffnet wurde und später durch die Anlage der



Burg Hlamm?

jetzigen kunstvollen Semmeringstraße, die 1839 bis 1842 gebaut, bereits am 17. August 1841 durch Kaiser Ferdinand I. feierlich eröffnet wurde.

Dieselbe gewinnt die Berghöhe nicht mehr wie die alte Straße auf dem kürzesten Wege, sondern in großen Serpentinien unter Aufwendung von mehr Zeit bei Ersparung an Kraft. Dazu kam im Jahr 1853 der Ausbau der Südbahnstrecke über den Semmering und damit der Verlust der innegehabten Bedeutung für Schottwien. Auch die neue Kunststraße dient heute fast nur mehr dem Automobilverkehr. Im Jahre 1846 wurde der Ort von einem großen Brandunglück betroffen, bei welchem der größte desselben samt der alten Kirche in Asche fiel. Nur die munifizente Unterstützung Sr. Durchlaucht des Fürsten Alois Josef Liechtenstein ermöglichte den baldigen Wiederaufbau, bei welchem auch die Kirche, deren Patronatsherr der jeweilige Gutsherr von Schottwien ist, einen neuen Turm erhielt.

Im Jahre 1809 wurde die Burg durch badische Truppen niedergebrannt.

Die Ruine von Klamm ist so ausgedehnt und teilweise gut erhalten, dass sie zu den schönsten Deutschlands und Österreichs gezählt werden darf. Die senkrechten Abstürze und zackigen gewaltigen Mauern, die unterirdischen Räume, die weiten Höfe und Gemächer, dazu die herrliche Umgebung mit dem hellen Grün der Eichen und Buchen und dem tiefen Dunkel der Tannen und Fichten, vereinigen sich zu einem höchst romantischen Ganzen.

Die Burg erhebt sich auf dem mächtigen Felskollos des Heubachkogels etwa 200 Meter über die Sohle des Adlitzgrabens und ist teilweise in und zwischen Felsen hineingebaut, deren Abstufungen sehr sinnreich zu den verschiedenen Stockwerken, Vor- und Nebenbauten, Kellergewölben und mehrfachen Ringwallgängen benützt wurden.

Unter den einstigen Wirtschaftsgebäuden befinden sich mehrere Kellerräume, jetzt zum Teil verschüttet oder vermauert, auch unterirdische Gänge, die einst mit dem Adlitzgraben und Schottwien in Verbindung standen und in denen zur Zeit der Gefahr die Burg- und Marktbewohner ihre Schätze und Wertsachen nebst dem Proviant bewahrten.

Durch ein großes Tor gelangt man in das Hochschloss, ausgezeichnet durch Kühnheit und Großartigkeit des Baues; Kasematten, verfallene Räume, freistehende, mitunter verbindungslose Mauern und einige vom Fürsten Johann Liechtenstein seinerzeit restaurierte Gemächer mit alten Möbeln sind die Reste vergangener Pracht.

Im Rittersaal befinden sich auch alte Rüstungen.

Die lange ganz schmucklos gewesene, aus dem Jahre 1451 stammende Kapelle mit gotischen Bogenwölbungen wurde 1889 vom regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein stilgerecht renoviert und mit bunten Glasfenstern versehen.

Von dem die Ruine hochüberragenden, leicht zugänglichen Wartturm aus hat man eine großartige und überaus malerische Rundschau, aber schwindelerregend ist der Blick über die Felswände hinab in den Adlitzgraben.

Nahezu 1000 Jahr sind es, dass die Burg Klamm in der Geschichte auftrat. Chlamme schrieb man damals, was je nach der politischen Richtung des Erklärers ebenso gut von Klemme, Klause als auch von dem slavischen Worte Chlum – Hügel, abgeleitet werden kann.

Das Geschlecht der Herren von Chlamme, die beinahe 400 Jahre hier herrschten, star im 15. Jahrhundert aus, wodurch die Feste an den Landesfürsten fiel. Von dieser Zeit an waren die Herren, die auf Klamm saßen, nur Lehensbesitzer.



Unter diesen ist besonders merkwürdig Sigmund von Herberstein, einer der größten Männer Österreichs unter den Kaisern Maximilian I. und Ferdinand I. Als Reisender besuchte er Asien und Afrika, als Krieger machte er die Türkenkriege mit, als Staatsmann und Bürger sorgte er redlich für Land und Volk und war ein getreuer Diener seines Herrn und Kaisers. Er gab eine Selbstbiographie heraus, die in der K. K. Hofbibliothek (jetzt Staatsbibliothek) aufbewahrt wird.

Die Burg Klamm wurde angeblich im 15. Jahrhundert zum erstenmal, und zwar von den Ungarn unter Matthias Corvinus, erobert. Auch die Türken sollen sie 1528 erstürmt haben, woran sich die Sage knüpft, dass die Tochter des damaligen Pflegers aus Furcht vor einem sie verfolgenden Türken den Todessprung in den Adlitzgraben gemacht habe.

Im Jahre 1693 kaufte ein Freiherr von Walsegg die Burg und von seiner Familie übernahm es samt der Herrschaft von Schottwien 1828 der Fürst Johann von und zu Liechtenstein. In diesem letzteren Jahre war die Burg aber bereits eine Ruine, denn im Jahre 1801 hatte der Blitz in die Wirtschaftsgebäude eingeschlagen und die Flammen hatten den größten Teil zerstört, den Rest hatten die Badischen Truppen 1809 vernichtet. Unter dem Fürsten Liechtenstein wurde die Burg teilweise renoviert und die schöneren Punkte zugänglich gemacht.



Seit 1942 ist die Burgruine Klamm im Privatbesitz.

weitere Ansichten der Burgruine Klamm
(Quelle: NÖ Landesbibliothek)







nachfolgender Text

Quelle: Wikipedia, 2012 – Liste der denkmalgeschützten Objekte in Breitenstein

ca. 1130 urkundlich Ortoolfus de Clamma

1339 Verkauf von Hermann II. von Klamm-Pitten an die

Herzöge Albrecht, Friedrich, Leopold und Otto

bis 15. Jahrhundert Pfand der Rappacher

1432 wieder landesfürstlich

1487 von Ungarn erobert, durch König Maximilian rückerobert

1518 von Siegmund von Herberstein eingelöst, danach vermutlich Verfall (urkundlich 1568 Beanstandung durch die niederösterreichische Kammer)

1571 wieder landesfürstlich

seit 1603 Pfand der Urschenbeck von Pottschach

1642 Matthias Wägele von Walsegg

1801 Brand, 1805/09 Franzosenkriege und Verfall

1833 Verkauf an Johann I. Fürst Liechtenstein und bis 1942 im Besitz der Familie (teilweise Restaurierung), Turm und Palas auf dem höchsten Punkt, zur Ringburg ausgebaut, zentrale freistehende Burgkapelle, überwiegend spätmittelalterlich-neuzeitlich

Folgender Text nachzulesen unter:

<http://www.wehrbauten.at/noe/niederoesterreich.html>

Im 11. Jahrhundert bestand in Klamm eine Herrschaft, die von Ministerialen der Formbacher verwaltet wurde. Diese Herren von Chlamme werden aber erst in den Jahren 1109 bis 1144 urkundlich fassbar.

Nach 1158 scheinen sie als Gefolgsleute der steirischen Markgrafen auf. So wird Ortoolf II von Klamm in den sechziger Jahren des 12. Jahrhundert als ministerialis marchionis bezeichnet. Mit seinem Neffen Wigand II starben die Herren von Klamm 1211 aus. Die

Burg dürfte anschließend an die mit ihnen verwandten Herren von Pitten gekommen sein. Hermann II von Klamm-Pitten verkaufte 1339 seine Anteile an der Herrschaft an die Herzoge Albrecht, Friedrich, Leopold und Otto. Diese verpfändeten Klamm an Heinrich von Rappach. Die Herrschaft blieb bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts im Pfandbesitz seiner Nachkommen und wurde dann wieder eingelöst.

Da Kaiser Friedrich III die Kontrolle über die Semmeringstraße behalten wollte, wurden von ihm nur mehr Pfleger eingesetzt. Als Matthias Corvinus große Teile Niederösterreichs besetzte, war das vom Pfleger Hans Aichelperger verteidigte Klamm hart umkämpft. Es konnte von den Ungarn erst nach einer längeren Belagerung 1487 eingenommen werden. Als Kaiser Maximilian I wieder in den Besitz der Burg gelangt war, setzte er vorerst wieder Pfleger ein. 1518 übernahm Siegmund Freiherr von Herberstein Klamm als Pfandbesitz. Die Burg wurde aber bald nicht mehr sehr gepflegt, so dass sie 1571 bei der Rückgabe an den Landesfürsten schon schwere Schäden aufwies. Die danach amtierenden Pfleger kümmerten sich ebenso wenig um die bauliche Erhaltung wie die rasch wechselnden Pfandherren.

Erst Matthias Wägele von Walsegg, der die Herrschaft 1642 von Kaiser Ferdinand III als freies Eigen erhielt, investierte um 1663 größere Summen in die Verbesserung der Wehrfähigkeit. Sie verließen jedoch die Bergfeste und machten ihr prächtig ausgebautes Schloss Stuppach zum Mittelpunkt ihres ausgedehnten Herrschaftsbereiches. Zur Ruine wurde Klamm erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts. 1801 brachte ein Blitzschlag einen Teil der Gebäude zum Einsturz. 1805 wurde die Burg von französischen Soldaten niedergebrannt. Gräfin Karoline Sternberg verkaufte die Herrschaft 1830 an den Fürsten Johann I von und zu Liechtenstein, der die notwendigsten Erhaltungsarbeiten vornehmen ließ.

1942 ging sie wieder in Privatbesitz über. Drei Jahre später wurde sie von den Russen besetzt.

Derzeit gehört sie Herrn Richard Worahnik.